

Nr. 25

# LACHEN LINKS

Berlin 17. Juni 1927  
Jahrgang 4 • Preis 25 Pl.



**England-Rußland**

Zeichnung von Jakobus Belsen

**Diehards und Bolschewiken – möchten  
sie sich doch gegenseitig knock out schlagen!**

## Sonderbare Kunst- fachverständige

Dieser Tage klagte die Vortragskünstlerin Wizzi Z. vor dem Berliner Varieté-Schiedsgericht gegen den Kabarettbesitzer Sch. auf Zurücknahme der von ihm ausgesprochenen fristlosen Entlassung.

„Da Sie beschuldigt werden, sehr zweideutige Lieder zum Vortrag gebracht zu haben, muß ich Sie schon bitten, uns das von ihrem bisherigen Arbeitgeber bezeichneter Lied vorzutragen“, meint der Vorsitzende.

„Aber gewiß, Herr Richter.“ Und nun legt das kleine Persönchen auch schon los. Sie singt von einem Jüngling und einem Mägdelein, von Küßen und späteren Dingen, und am Schluß einer jeden Strophe heißt es:

„Die Technik, die hast du!“

Beifhler und Zuhörer schmunzeln, nur der Vorsitzende und der Vertreter des Kabarettbesitzers bleiben ernst.

Als sie geendet hat, meint die Künstlerin temperamentvoll: „Und das soll nun zweideutig sein!“

## Aus Bayern

Bildung von G. Deller



„Der Klapprecht regt sich wieder. Aber er kommt zu spät — mit'm Bier ist alles wieder in Ordnung!“

„Dun“, macht der Vorsitzende. Und der Vertreter des Kabarettbesitzers lächelt. „Hier habe ich noch weitere eidesstattliche Versicherungen, Herr Antrichter, bitte“, bemerkt er schüchtern.

„Wer gibt die Versicherungen ab?“

„Die Garberobenfrauen des Kabarets.“

„Aber das ist denn doch stark“, ruft der Vertreter der entlassenen Künstlerin heftig. Jetzt sollen sogar Garberobenfrauen, die nicht einmal im Saal anwesend waren, über künstlerische Dinge urteilen; daraus kann man die ganze Haltlosigkeit der gegnerischen Behauptungen ersehen. Ich erhebe Protest gegen die abgegebenen Erklärungen!“

„Dun, nun“, sagt der Vorsitzende lächelnd, „ich werde mal die künstlerischen Gutachten verlesen.“

„Die unterzeichneten Garberobenfrauen des . . . Kabarets versichern hiermit an Eides Statt, daß während des Auftretens von Fräulein Wizzi Z. das Publikum das Lokal fluchtartig dergestalt verlassen hat, daß es unmöglich war, dem Ansturm an der Garberoben geracht zu werden.“ — Der Rest ist Schweigen.

o. z.

## E. Weinerl: Fünfzigtausend

Habt ihr's gehört? Habt ihr's gehört?  
Was der Geheimrat von Borsig erklärt?

Geheimrat von Borsig erklärte munter,

Der Eisenspeier, der kleine Tyrann? —

Die Arbeiter müssen viel doller ran!

Acht Stunden? — Zwölf Stunden! Vierzehn Stunden!

Und wer noch nicht genug verdienen kann:

Der wird bei sechszehn Stunden gesunden! —

Sozialversicherung? — Große Gefahren!

Sparen sollen die Leute, sparen!

Wer sein Leben lang nicht zu sparen versteht,

Seine Schuld, wenn er später betteln geht! —

Dann blühte die Dividendenfabrik.

So treiben sie Sozialpolitik,

Die Borsigel!

Habt ihr's gehört? Habt ihr's gehört?

Herr Geheimrat von Borsig hat weiter erklärt.

Geheimrat von Borsig erklärte munter,

Und riß die soziale Maske herunter? —

Erwerbslosenfürsorge? — Abgebaut!

Wir dürfen nicht noch die Faulheit belohnen!

Der Arbeitswille schießt ins Kraut.

Die Arbeitslosen, das sind die Drohnen!

Wer nicht arbeiten will, soll hungern und frieren.

Dann werden fünfzigtausend krepiern.

Die Wirtschaft kommt nicht eher zum Ziel,

Denn es sind eben fünfzigtausend zu viel! —

Wollen wir noch mehr Offenheit?

Das wäre die neue Sachlichkeit

Der Borsigel!

Habt ihr's gehört? Habt ihr's gehört? —

Jawohl, die Frage ist schon geklärt!

Denn die Herren Industriegeneräle,

Die sprechen uns hier ganz aus der Seele: —

Wir brauchen die ganzen Drohnen nicht,

Die doch nicht gern am Schraubstock stehen.

Und diese unproduktive Schicht

Kann unbeschadet zugrunde gehen. —

Doch wir meinen einen andern Feind,

Als wie Herr Geheimrat von Borsig meint.

Von denen, die wir im Auge haben,

Müßte man fünfzigtausend weniger haben!

Dann kämen wir wahrlich schneller zum Ziel.

Es sind wirklich fünfzigtausend zu viel, —

Aber Borsigel!

# Stachus: Marschlied

Hollaheh, die Reichswehr kommt marschieret  
 Und die Trommeln rasseln rumtuntum.  
 Hei, wie stolz der Leutenant sie führt,  
 Ringsum jauchzt das gute Publikum.  
 Denn es merkt gar froh — hurra — hurra —  
 Deutscher Heldengeist, er ist noch da,  
 Trotzdem daß die Republik geschah,  
 Hollaheh, hallo, teruntumtum.

Augen rechts! Mit roten Hosentstreifen  
 Naht der General und denkt: Humhum, —  
 Diese Kerle muß ich besser schleifen,  
 Ah, ihr Heilruf klingt mir viel zu stumm!  
 Denn zum kräftigen Hurra-Hurra  
 Und zum Präsentieren mit Trarra,  
 Dazu ist doch meine Truppe da, —  
 Hollaheh, hallo, teruntumtum.

Kommt ein Hetzer von der linken Seite  
 Und er fragt gar traurig: Ach warum,  
 Meine braven, jungen Reichswehrlaute,  
 Bringen sich so viele von euch um?  
 Denn vergebens harr' ich beim Hurra,  
 Daß sich einmal eine Woche nah',  
 Wo kein Selbstmord bei dem Heer geschah.  
 Hollaheh, hallo, teruntumtum . . .

Der Soldat spricht: Brauchst dich nicht zu grämen,  
 Lieber Bruder, spare dein Gebrumm!  
 Wenn wir uns das junge Leben nehmen,  
 Das beweist nur unser Heldentum.  
 Denn was nützt wohl eine Wehr, hurra,  
 Welche nie dem Tod ins Auge sah  
 Und Herrn Gefßler und dem Reichspapa? —  
 Hollaheh, hallo, teruntumtum.

## Der schönste Tag aus dem Leben der Kaiserin Hermine

Die Linden waren flaggenüberfät. Adler umknatterten die Sandsteinportale, Hakenkreuze wimpelten von den Dächern. Nicht die kleinste Bösch wagte sich hervor. Die Straße war bis zur Treppe mit Eichenlaub bestreut und bis zum Brandenburger Tor erstreckte sich das Potsdamer Ehrenspalier.

Die Kaiserin rechte sich in wohligen Triumph und die Fischbeinstäbe ihres ehrfürchtig-bietenden Stehbörtchens mischten ihr leises Knarren in den Jubel des Volkes. Hermine hob in feierlicher Erregung die leicht vergilbte Büste. Sie wogte JHM entgegen. JHM, der in diesem Augenblick wenige Straßen weiter am Ashinger-Palast mit einem Meer sarter Vergiftungsmittel übersättigt wurde.

So hatte sie es denn mit altpreußischer Tüchtigkeit doch noch geschafft. Allen Gewalten zum Trotz was erhalten. Aus dem grünlichen Grau ihres fürstlichen Auges brach ein Blick: Ha, jetzt mögen die Kossinen wüsten, es ist erreicht! Mögen die

sich um Haupt- oder Seitenlinien, um Erb- oder Uradel streiten, sie ist unangreifbar, erhaben und einsam: Kaiserin der geeinten Deutschen! Um den majestätischen, höhnvoll gerunzelten Mund schiefst noch einmal ein kurzes Jucken, dann ist sie wieder unbeweglich und gebietend. Selblicher Marmor.

Da — ein Fanfarenstoß, in das Hüpen des treuen Autos, das JHM einst über die Grenze getragen, mischen sich die Glockentöne der Parochialkirche, — ED steht vor dem Tore.

Ein Wink ihrer kaiserlichen Hand, der Rittlesche Ehor unter Leitung des Generalmusikdirektors Bruno Walter läßt machtvoll seinen Gesang ertönen. Gewaltig erbraunt das uralte Lied mit Heinrich Heines herrlichem Text: „Komm, o Bräut'gam, entgegen der Braut!“

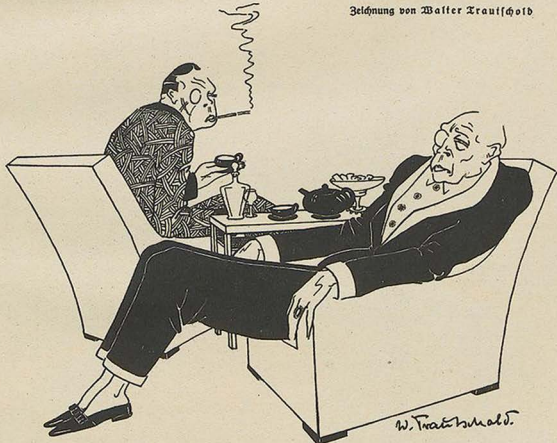
ED ist heimgelehrt! Hermine geleitet ihren Willi ins warmgehaltene Bett.

Dies war der schönste Tag aus dem Leben der Kaiserin.

Karl Schnog.

## Gespräch um Vorsig

Zeichnung von Walter Trautschold



„Herr von Vorsig hat gesagt, man muß selber so viel erzeugen, wie man verbraucht. Und wenn das in acht Stunden nicht zu schaffen ist, müsse man eben länger arbeiten!“

„Eine gefährliche Theorie. Herr von Vorsig wird kaum so viel Werkstoff selber erzeugen können, wie er verbraucht. Und schließlich wird dafür auch ein Zwölfstundentag kaum ausreichen!“



als er Reichspräsident werden sollte,



sechs Monate später,



als Kanzler des Bürgerblocks,



im Sommer 1927!

Und so kam es, daß das Zentrum unwirktlich wurde!



### Willi Steinert: Stumme Szene . . .

Frau Kulide ist empört. Neulich kommt sie ganz aufgeregt zu mir und sagt: „Denken Sie, wie gemein die Menschheit heute ist; einfach nicht zum ausdenken! – Ab morgen darf mein Fritz nicht mehr in die Realschule gehen; dort wird ja die

Jugend total verdorben. Gestern hat ihn der inspizierende Direktor an die Tafel gerufen und ihn vor der ganzen Klasse gefragt, was ein – stellen Sie sich das bitte vor! – was ein Verhältnis ist!“

# Das Ende eines Kleinrentners

Als der Kleinrentner Vinzenz Sägefeiler eines Nachmittags von seinem Dreißigpfennig-Café heimkehrte und seine Zigarrenkiste öffnete — merkte er, daß er sieben am Stammtisch seine letzte selbstbräunende Gistunde verbracht hatte. . . .

Und eine schleimkräftige Blase rührte über sein Antlitz, so wie ein — als er seine erste Zigarre im Schulhof hinter den Rebrüdtönen der Hausmeisterwohnung verdampte. Seitdem hatte er wohl einen ganzen Wald aufgeraucht, durch schlechte, gute und wieder schlechte Zeiten hindurch . . . jetzt aber war er am hundsmiserabellsten Punkt seines Lebens angelangt. Alles leise ersparte war lange schon den Weg des Unwiederbringlichen gewandert, und geblieben war ihm nur die stolze Scham, die ihm gebot, weder Schenkungen noch Almosen sich in die leeren, ausgefransten Taschen stecken zu lassen.

So traf ihn diese Erkenntnis von der aufgerauchten letzten Zigarre an. Und wenn ihm die ganze Wude mit allem Wasarfish in Feuer und Rauch aufgegangen wäre, hätte es ihn nicht schmerzlicher treffen können als gerade dieser Umstand, daß nun sein letztes Frohlocken, den blauen Rauch vor sich her in die Luft zu blasen, ein jähes Ende haben sollte.

Augenblicklich stampfte der Kleinrentner Sägefeiler wieder ins Café zurück, um wenigstens den überlassenen Stummel zurückzutreten. Aber da waren ihm schon die deutschen Hirschen Dichter zuvorgekommen, die täglich zweimal ihre Streifzüge durch die Gastwirtschaften unternahmen, um sich mit den Spitzen der Spazierhüte ihren Rauchbedarf — aus den Aschenbechern und zwischen den Tischbeinen hervor — heraufzujuchsen.

Und gleich einem Droschkengaul mit achtundvierzig Dienststunden wartete er gesenkten Kopfes in seine Schlafstelle zurück. Jetzt mußte der Kleinrentner auch den Besuch beim Rauchklub „Strohalm“ einstellen, denn rauchlos im Rauch zu sitzen, das hätte seine Sehnst in einen Schlaganfall verwandelt. Und sich eine Zigarre schenken zu lassen, das hätte ihn — den ehemaligen Besitzer von drei Häusern — derart aus dem weltlichen Gleichgewicht gebracht, daß ihm Ehre und Bürgerstolz in die Krampfadern gefahren wären. . . .!

So blieb er zwischen seinen schiefen vier Wänden daheim, sann und dachte darüber nach, wie er wenigstens einen kleinsten Erlaß von einer Zigarre zum Erlebnis machen könne. . . . Anfangs begnügte er sich damit, den Rauch zu atmen, der von dampfenden Straßenspassanten zu seinem Fenster hinaufstieg. Zuweilen ging er sogar einem Havannaraucher lange nach und schnappte die Düste ein, die jener ausblies. Schon das leidliche Sehen von rauchenden Dingen erweckte in ihm hüpfende Freuden. Stundelang sah er nach dampfenden Schorsteinen aus, blickte in das mit Zeitungspapier erwärmte Ofenrohr — und einmal lief er sogar der Feuerwehr nach, um recht viel blauen Rauch auf einmal zu sehen. Mit vergnügtem Wächeln lief er am Brandplatz entlang, wo eine Tiefen-Zündholzfabrik — bis auf die Zündhölzer — — zu Schutz und Asche zusammenbrannte. . . .

Allmählich aber hielt er nicht länger aus — den Rauch aus sich heraus zu blasen. Mit einem Rest von Kleister klebte er sich die Begrabsbüchel, die aus den wunden Stellen seiner Matratze hingen, zur Form einer Zigarre zusammen — und verdampfte sie mit himmelfahrtsteligem Gefühle. Auf diese erfinderische Art setzte er den Dosthaarpolster, die Quasten des Kanapes, einen alten Jahrgang der „Gartenlaube“ und schließlich seinen eigenen Vorkorb in den alleinsingenden Rauch um, wodurch er an Seele und Leib wieder merzlich aufblühte — und mit Leibniz bei Welt als die beste aller möglichen Welten prius und gebenedeite.

Diesen Hofanarufen folgte aber der Percatshrei, als so ziemlich alles in seinem schön möblierten Zimmer aufgeraucht und verdampt war. Und als er schließlich auch noch die Tapeten als Zigarre in die Luft geblasen hatte, da war das Letzte in Freude und Lust vertan. . . .

Seine Ehre wurde dehnbar wie ein alter Hofenträger, und sie bukte sich endlich unter der Gewalt des Schicksals. Und der Kleinrentner Vinzenz Sägefeiler gab sich einen weltmännischen Auf, der ihn ins Büro der staarlichen „Kleinrentner-Hilfe“ führte. Dort, so hatte er erfahren, wurden den Armen am Irdischen die Spenden und Almosen der ungenannt sein wollenden Stifter in Höflichkeit und Milde verteilt. . . . An dieser Stelle also hat der Kleinrentner um irgend etwas Rauchbares. . . . Und wie bei Prinzessinnen in Märchenbüchern ward seine Freude groß, schlug sein Herz froh bis zu der Stelle hinauf, wo ebem seinen Hals ein Papiertragen zerte — als er dort eine wirklich echte Zigarre überreicht bekam. Wie zu einem Gottesdienst bereite er sich in seiner kahlen Wude zu dem unendlichen Genuss vor. Sieben Stunden vorher verbarnte er in Betrachtung und Anschauung vor dieser menschenfreundlichen Spende. Im voraus schied er Dankgebete zum Himmel empor, in denen auch Fürbitten für den ungenannten Stifter und für dies vortreffliche Büro eingeschlossen waren. . . .

Derart vorbereitet, entzündete er die Zigarre, tat ein Duzend Züge und — fiel mausetot um. Der gerichtsarztliche Befund vermochte nicht festzustellen, ob als Todesursache die unmensliche Freude oder die Qualität der Zigarre maßgebend war. — Bezeichnend ist immerhin gewesen, daß die Untersuchungen am Körper des Entschlafenen — und nicht an der angerauchten Zigarre vorgenommen wurden; denn selbst die schneidigsten Ärzte und die Chemiker für Ergostoffe wagen es nicht, diesen Tabak in Rauch zu verwandeln. — Durch den Rauchklub „Strohalm“ bekam der Kleinrentner aber noch ein würdiges Begräbnis. Ahtzehn Mitglieder rauchten am offenen Grabe je eine Havanna und klopften die Asche in die Grube hinein, wo sie auf eine Zigarrenkiste fiel, in die nun der arme Raucher bis in die Ewigkeit eingebettet wurde. . . .

Am Hügel seines Grabes wurden Tabakspflanzen eingesetzt, von denen sich im Herbst der Friedhofsaufseher im Vorübergehen seine kurze Preise stopfte. drast. Soterlichter.

## Am Hamburger Freihafen

Zeichnung von Billi Steinerl



„Die sagen, das wäre Kaninchenfutter? Das sind doch Kaffeebohnen!“

„Ne, dat is Kaninchenfuder, um wenn de Bester dat nich freten daun, kriegen se garnir —“

# Nach dem Bade

Zeichnung von Charles Gribb



„Ich habe mich immer gewundert, wie so das Baden so frische Farben gibt. Seitdem der Lippenstift aufgefunden ist, weiß ich es!“

# Der Bürger amüsiert sich

Von Radio, Film und Kabarett

Ich bin im Nebenberuf Vergnügungsgewerbetreibender. Das bedeutet: Eine unglückliche Veranlagung, Bosheiten so auszugeben, daß sich die Betroffenen gekränkt fühlen, brachte mich aufs Dreißt und vor das Mikrophon.

Die paar wirklichen „Kleinkunstbüchlein“, an denen ich engagiert war, erreichte das Schicksal aller annähernd kulturellen Bestrebungen: sie verfrachten. So fand ich Gelegenheit, in Hopkins struppeliger Lebensfreude Zeitdokumente zu sammeln. Auch konnte ich hinter die Pappmaché-Kulissen der Filmstädte hier und da einen Blick werfen. Ergebnis meines Quellenstudiums: die Erkenntnis, daß die Komiker die idealsten Bürger und die Bürger die idealsten Komiker sind, sowie diese kleinen Begebenheiten:

Das unpolitische Ballett. Die Ballettmeisterin Sophie Koejeler (genannt: Sotsha Sokolskaja) ist empört, daß ich sie humoristisch und, wie sie strafend meint, politisch angefaßt habe. Mein Verbrechen war, daß ich konzeriert hatte: „E. S., einmal ausnahmsweise nicht vom: ehemals kaiserlich-russischen Ballett zu Petersburg!“ Sie war außer sich und warf mir vor, daß diese Bemerkung ihre ganze Nummer ver-

dürbe. Sie sei eine neutrale Künstlerin und wolle sachlich und unpolitisch angesagt werden. Dann rauschte sie aufs Bühnchen und tanzte mit ihren Damen in koketter Uniform den — Fridericus-Rex-Marsch!

Wie man sich stellt, so liegt man. Einer Geheimpolizei folgten, bauten die meisten Rundfunkbesessenen im Jahre 1924 alle politisch und religiös belasteten Künstler als Mitwirkende bei ihren Programmen ab. Die Hörer ließen sich aber auf die Dauer die merkwürdig zensurierten und öden Sendungen nicht mehr gefallen. Die „literarischen Büros“ engagierten also leise weinend hin und wieder Sprecher, die nicht durchaus als national abgestempelt waren. So auch einen durchaus republikanischen Kollegen, der einst beim Großreinemachen kaltgestellt worden war. Mit großer Herzlichkeit bei seiner Rückkehr begrüßt, fragte er geradezu, warum man so lange auf seine Mitwirkung verzichtet habe.

Die liebenswürdige Antwort lautete: „Das hatte rein technische Gründe, Sie standen bei früheren Sendungen nur zu weit links!“

R. Schöner

## Geschlagen

„Aber Herr Doktor“, sagte der Buchhändler zum Kandidaten der Philosophie, „warum wollen Sie denn ausgerechnet diese Ausgabe des Livius haben; nehmen Sie doch eine andere. Die gewünschte ist nicht besonders gut.“

Der Kandidat: „So? — Na, das paßt ja dann herrlich zu meinen Einnahmen, die auch nicht besonders gut sind. Mein alter Herr schreibt mir auch stets, daß sich die Ausgabe nach der Einnahme richten muß. Paden Sie also die „nicht besonders gute Ausgabe“ ruhig ein.“

Ich saß mit einem Freund und dessen Braut, einer großen, blonden und sehr reiferen Bremenerin, im Kartstaller. Die Dame fühlte sich in der ringsum herrschenden bayerischen Gemütlichkeit nicht ganz geheuer. Da kam mit mehreren anderen Bekannten der „Hias“. Er ist ein humorvoller Mensch und hatte, man merkte es, acht Halbe Wok getan. Die große Kühle gefiel ihm. „Nicht wahr, Gnädigste“, sagte er, Sie geben mir heute noch ein Duffsi.“ (Er sagte Duffsi!) Und das

wiederholte er immer wieder, sich an ihrer Verlegenheit weidend. Sie wollte gerade keine Spaßverderberin sein, und als er sie wieder fragte, ob er ein Duffsi beäme und ob Sie ihn liebe, erwiderte sie freundlich, „sie liebe ihn wohl als Mensch, aber nicht als Mann!“

Der Hias schaute mich an. Dann lächelte er, neigte seinen Mund vertraulich zu meinem Ohr und sagte: „Du, wenn jetzt ich ähnlich zu ihr gesagt hätte? . . .“

Zeichnung von Kurt Högelow



„Na Madamm, was is denn kaputt?“  
„Ich bin gewöhnt, daß man mich „Gnädige Frau“ nennt!“  
„Da hätten Sie mir nicht zu holen brauchen, det kann ich ooch nicht reparieren!“

## Brauschfleier

Zeichnung von Egidio de Mago

Geschäft in Pirna.  
Eine Kundin tritt ein.  
„Zag, Was sollsbninn?“  
„Ich mechte mir mal was in Brauschfleiern anseh'n.“  
„Mir ham zwoe Sorten.“  
„Zeigense die nur mal her. Alle beide.“  
„Der hier is vier Mark und der hier kost sieben.“  
„Gott, der vor viere verrichts eedentlich ooch.“  
„Verricht'n tut er's.“  
„Der vor sieb'n is ooch nicht viel scheener.“  
„Scheener is er schon.“  
„Ja, aber nich viel. Und sieb'n Mark is e hübsches Stüd Geld.“  
„Mer kommt awer immer besser, wenn mer e gutes Stüd kost. Vor sieb'n Mark is der Brauschfleier ooch viel fester und hält e paar Jahre.“ 1 & 2.



„Die Augen malen Sie mir bitte recht groß, die Nase klein, die Wangen schmal, die Figur ganz schlank! Und die Hauptsache: Das Porträt muß treffend ähnlich werden!“



# Der Fall Wirth

Zeichnung von Willibald Kraus



Immerhin neu: ein Protestant als Vorsitzender eines Rehergerichts!



„Darbong, Herr Professor, können Sie mir nicht als Modell für den Adam gebrauchen?“

**Arnold Reinflein: Broden und Brosamen.**

Die Misere der heutigen Literatur rührt, glaub' ich, davon her, daß die Schreibris das Leben nur aus der Literatur kennen.

Es gibt Leute, die schweigen, wenn sie nichts zu sagen haben, und solche, die dann kein Ende finden.

Er legte bedeutungsvoll den Zeigefinger an die Lippen: „Lassen Sie, bitte“, sagte er, „davon meinen Kollegen ge-

genüber nichts verlauten. Sie wissen doch, wie Kollegen sind!“

„Ja“, sagte ich. „Ich weiß. Die Menschen sind ja alle Kollegen!“

Die polnischen Saisonarbeiter oder: Das Loch im Osten.

## Trab

Rechts und links von der Elektrischen bilden sich Gruppen von Menschen.

Alle beben die Arme, kichern, lachen in allen Tonarten und schauen der Elektrischen nach. Dort trabt ein Mann immerzu hinter dem Wagen her.

Ein dider Hitzkopf bellt den Schuhmann an: „Sie sollen halten . . . sicher hat der Mann seinen Koffer oder sonst was im Wagen stehen lassen!“

Im Trab schwingt der Schuhmann hinterher und schreit: „Halt! Halt!“

In der Elektrischen erhebt sich Gelächter.

Der Schuhmann kann nicht mehr mit.

„Halt! Halt!“ brüllt er und der Ruf pflanzt sich fort unter einem gewimmelten Haufen Schulbuben.

Hinter dem Trabläufer her gelst der Ruf: Halt!

Ein Duzend Menschen hüpfen mit dem Wagen fort.

„Sicher . . . a Dieb . . .“, schnauft einer.

„Aufhalten!“ schreit ein anderer.

Von der Elektrischen raus lacht einer: „Der narrische Kerl wird halt dem Fräule da nachlaufen . . . zwegen ihrer schönen B'halt . . .“

Mit einem schiefen Rücken sitzt eine da. Sie macht giftige Augen.

Selbstgefällig betrachtet ein anderes Fräulein ihre schönen Läufer.

Zwinkert ein trachtdürres Mannsgestell: „Zwegen Ebna Ihre schlanken Haren wird der da hinten nachlaufen . . .“ Mitten im Gelächter ist die Haltestelle da. Ein Bündel Menschen steht um den Trabläufer im Kreis.

„Zammpannen tu ich Ebna . . .“ sagt streng der Schuhmann.

Der Trabläufer verschnauft sich.

Grad schwingt ein großer, schlanker Herr aus der Elektrischen und macht eine wegwerfende Handbewegung.

Mit einem Sprung hebt der Sauerer was auf.

Jemand fragt: „War's a Wett?“

Meint gemütlich der Kerl neben dem Schuhmann: „Meini Herrschaften, den großen, schlanken Herrn kenn ich . . . dem lauf ich nach . . . Der Herr raucht alli Zigarren nur halbet . . . die andere Hälfte wirft er furt . . . und zwegen ana halbeten, feinen Wischhina kann ma doch a halbes Stündel der Elektrischen nachlaufen . . . net wahr?“

**SOEBEN  
IST ERSCHIENEN!**

# Protokoll vom Sozialdemokratischen Parteitag in Kiel am 21. bis 27. Mai 1927 nebst Protokoll der Frauenkonferenz

Broschürt 2.60 Mark

Gebunden 3.60 Mark

Zu beziehen durch Jede Volksbuchhandlung oder vom Verlag

**J. H. W. Dietz Nachf.,  
Berlin SW 68,  
Lindenstraße 3**

**Bettefedern**  
1 kg grau.  
groß 100  
halbbreite 4 RM, weiße  
5 RM, bessere 6 u. 7 RM,  
dunnschw. 8 u. 10 RM,  
beste Sorte 12 u. 14 RM,  
Verwand franko zollfrei  
gegen Nachnahme, Muster  
frei, Umtausch und  
Rücken gestattet.  
Benedikt Sechael,  
Lohes Nr. 17  
bei Pilsen, Böhm.



**Die Frau**  
von Dr. med. Paul. Mit 76 Abbildungen.  
Inhalt: Der weibliche Körper, Periode, Ehe u. Ge-  
schlechtlich, Schwangerschaft, Verhütung u.  
Unterbrechung derselben, Geburt, Wochen-  
bett, Prostitution, Geschlechtskrankheiten, Wochenjahr  
u. a. Kartonierte 4,-. Heilbitter 5,-. M. Feste extra.  
**VERSAND HELLAS, Berlin-Tempelhof 104**

**Damenbar! Pickel! Mitesser!**  
Leberfleckchen, schlaffe unentwickelte Blüte  
können Sie leicht selbst beseitigen. Durch welche  
einfach, wunderb. Mittel, teile gern kostenlos. Mit.  
A. Maack, Berlin SW 29/107, Willibald-Alexis-Str. 31.

**Meine Kamera**



Modell 2505, 8x12, vorrätig, ausgestattet  
ist das Ergebnis des Tages, denn sie er-  
möglicht es jedermann ohne Mühe  
und Vorkenntnisse sofort vorzüg-  
liche Bilder anzufertigen. Ausgestattet  
mit Extra-Kopier-Apparat F. 12,  
Präz. Verstell für Zeit und  
Moment 1/2-1/30 Sek., für Platten  
und Filmpapier, echtem Leder-  
bezug wird dieses Modell kompl.  
mit 3 Metalltaschen im Einzel-  
preis 5 Tage zur Probe  
mit bedingungslosem Rückge-  
bürgerecht geliefert bei  
angem. Anz. geg. bequeme Wochenzahl. v. nur 0,50  
Verlangen Sie sofort illustriertes Prospekt mit Preisliste  
auch über andere Camera's und Ferngläser gratis und frei.  
Walter H. Geatz, Berlin S. 43 Postfach 253 C

**Gebläse Asse. I. Maschinenbau**  
in bestverwendeten  
Materialien.  
Wolf & Comp., Klingenthal i. S.

**INSTRUMENTE**  
Herrn: Violinen, Laute, Orgeln, Mandolinen,  
Saxophone,  
Violoncelle, Gitarren,  
Sitar, etc.  
MEINEL & HEROLD  
KINGENHALLER 107

**GUMMI-  
waren, hygien. Artikel.**  
Preisliste F. 3 gratis.  
Medicus, Berlin  
SW 69, Alte Jakobstr. 8

**Effelente**  
ersch. Preisliste über Optiken,  
Kunstkr., Gummir, Kräftl. i. Gebirgsreise, Kran-  
ten- u. Zwickelzeuge liefert.  
**Santitas Haus**  
**H. Jäger,**  
Breslau 30.

**Musikinstrumente, Saiten u. Bestandteile**  
liefert in an-  
erkannt best.  
Qualität di-  
rekt ab Fa-  
brikationsort zu billigen  
Preisen unter  
Garantie. Kat. grat. u. frei. Aufträge v. 10 M. an portof.  
Gustav Kreinberg, Markneukirchen I. S. 75



**Werden Sie Redner!**

Lernen Sie frei und einflussreich reden!

Gründliche Auszubildung zum freien Redner durch den vom Direktor der Redner-Akademie J. H. Dietz herausgegeb. taufendfach bewährten Fernkursus für praktische Lebenskunst, logische Denken, freie Vorträge und Redekunst.

Nach unserer altbewährten Methode kann sich jeder unter Garantie zu einem logischen, ruhigen Denker, zum freien, einflussreichen Redner und fesselnden, interessantem Gesellschaftler ausbilden. Redekunst und Redenkunst werden radikal befestigt und das neue Dreifach System geschulte Redekunst erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Mühe auf Schulbildung, Wissen und Wissen.

Erfolge über Erwarten! Anerkennungen aus allen Kreisen! Über 100000 Studierende!

Unvergleichliche Vorteile werden selbstständig festgestellt

**Redner-Akademie R. Holbed, Berlin 24, Potsdamer Straße 105 a.**

„Leben links“ erscheint wöchentlich am Freitag, in Hauptstadt. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Bezugspreis für Deutschland Einzelnummer 25 Pfg. Hauptschriftleiter: Erich Kuttner. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Wendel, Berlin-Friedenau. Redaktion: Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen vorbehalten. Verlag und Expedition: J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68 Lindenstr. 3. Druck: Graphische Werkstätten G. m. b. H. Berlin. — Anzeigenpreis für die österr. Nonpareilzeitung 75 Pfg. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel. Dönhoff 7653 (Postcheckkonto Berlin 33 193) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Rudolf Götsche, Berlin. Erfüllungsort für alle Zahlungen ist Berlin-Mitte.

# England auf wilder Fahrt

Zeichnung von Willi Steinert



„Wie diese Fahrt ausgehen wird, weiß kein Mensch! Tut nichts, gehts schief, müssen die andern den Schaden bezahlen!“